

Mutter

"Der mütterlichen Liebe hat die Natur die Erhaltung aller Lebewesen anvertraut, und in den Freuden und selbst in den Leiden, die mit diesem köstlichen Gefühl verbunden sind, belohnt sie die Mutter." - *Nicolas-Sébastien de Chamfort, Maximen und Gedanken, 1796*

Zentrale Begriffe

Deprivation: Die mangelnde Umsorgung, fehlende Nestwärme bzw. Vernachlässigung von Säuglingen und Kleinkindern, die häufig in Krankenhäusern, Säuglingsstationen und Heimen auftritt. Extermform: *Hospitalismus*.

Äußere Homöostase: Steuerungssystem im Zentralen Nervensystem, welches als Bindungsverhaltenssystem die Beziehung einer Person zu seiner Bindungsfigur innerhalb gewisser Entfernung- und Verfügbarkeitsgrenzen aufrechterhält und reguliert.

Mutterliebe: Ist nichts anderes als ein Trick der Natur, Frauen dazu zu bringen, sich Tag für Tag und Nacht für Nacht um ihren Nachwuchs zu kümmern und damit die Art zu erhalten.

„*Mommy Brain*“: Seit Anfang der 60er Jahre in den USA Umschreibung für den Zustand der „Gehirnerweichung“ werdender Mütter.

Enrichment: Neue Erfahrungen verändern Gehirnfunktion positiv; Kinder können diese Erfahrungen vermitteln.

Oxytozin: Hormon, das bei der Mutter freigesetzt wird, führt zu Hochgefühlen und motiviert zur Versorgung des Kindes und gegen Stress. („Kuschelhormon“)

Emotionale Intelligenz: „Zugang zu den eigenen Gefühlen und die Fähigkeit zwischen ihnen zu unterscheiden und sein Verhalten von ihnen leiten zu lassen.“

Gliederung des Referats

1. Bowlby: „Mutterliebe und kindliche Entwicklung“ - Schädliche Folgen der Mutterentbehrung anhand von empirischen Beobachtungen an Säuglingen und Kleinkindern.
2. Schütze, Yvonne: „Zur Geschichte des Normativen Musters „Mutterliebe“.“
3. Ellison, Katherine: „Mutter sein macht schlau – Kompetenz durch Kinder“

Zusammenfassung

1. Durch Mutterentbehrung in der Säuglingszeit und frühen Kindheit werden psychische Störungen verursacht. Längere Unterbrechungen der Mutter-Kind-Beziehung während der ersten drei Lebensjahre haben negative Folgen für die Entwicklung und prägen die kindliche Persönlichkeit in charakteristischer Weise.

Seminar: 1.6.5 Soziologie der Kindheit Dozent: Prof. Dr. Clemens Albrecht Thema der Sitzung: Mutter Referentinnen: Ulla Reichert , Kathrin Schneider, Magdalena Streiß Datum: 31.05.06	Universität Koblenz – Landau Campus Koblenz Fachbereich I Institut für Soziologie
--	--

2. Im 19. Jahrhundert definierte man die Frau als Gattin, Hausfrau und Mutter. „Mutterliebe“ wurde zu diesem Zeitpunkt als „einfach gegeben“ angesehen und durch die Ärzte auf methodisch-rationales Handeln definiert. Um die Jahrhundertwende wird die „Mütterlichkeit“, unter anderem durch die Frauenbewegung, nicht mehr als die Haupteigenschaft einer Frau gesehen. Bildung und Erwerbstätigkeit spielen nun eine Rolle im Leben der Frau, zu mindest für kinderlose Frauen.

Als nächsten wichtigen Schritt ist die Entwicklung der psychologischen Forschung zu nennen. Sie verdrängte die „einfach gegebene Mutterliebe“ und die damit verbundenen Gefühle und verlangt nach Gefühlsarmut und Zurückhaltung im Umgang mit dem Kind. Diese Maßnahme war zum Scheitern verurteilt, da es zwischen Mutter und Kind immer eine gefühlte Nähe gibt, die nicht einfach ausgelöscht werden kann.

Ab den 60er Jahren wurde die Mutter-Kind Beziehung mehr und mehr durchrationalisiert, etwa durch die wissenschaftlich begründete Forderung, bestimmte Gefühle zu erzeugen, um sich dem Kind voll und ganz widmen zu können. Die Alleinverantwortlichkeit der Mutter für die psychische Entwicklung des Kindes wird zunehmend in Frage gestellt, indem die Abhängigkeit der Entwicklung des Kindes auch von anderen Einflussgrößen erkannt wurde. Somit wird auch dem Vater und anderen Personen ein Teil der Verantwortung übertragen, was im Endeffekt die Familienstruktur stärkt und fördert.

3. Mütter haben eine geschärfte Sinneswahrnehmung, sie handeln effizienter, sie sind widerstandsfähiger gegen Stress, sie sind motivierter und ihre sozialen Fähigkeiten sind besser entwickelt. Hirnforscher haben herausgefunden, dass ein Zusammenspiel aus verändertem Hormonspiegel und Verhaltenstraining durch das Baby eine Steigerung der kognitiven Fähigkeiten der Mutter bewirkt. Denn von ihrem Verstand hängt in der Natur das Überleben der Spezies ab. Väter, sofern sie sich intensiv um den Nachwuchs kümmern, profitieren auf ähnliche Weise.

Literatur

Bowlby, John: Mutterliebe und kindliche Entwicklung, München, Basel: 1995.

Grossmann, Karin; Grossmann, Klaus E.: Bindungen – das Gefüge psychischer Sicherheit, Stuttgart: 2004

Schütze, Yvonne: Die gute Mutter – Zur Geschichte des normativen Musters „Mutterliebe“. Kleineverlag, Bielefeld: 1991

Ellison, Katherine: Mutter sein macht schlau – Kompetenz durch Kinder. Aus dem Englischen von Barbara Steckhan, Sonja Schuhmacher und Katharina Förts, Verlag Antje Kunstmann, München: 2006.

Hüster, Wiebke: Gute Nachrichten vom Hirn der Mutter, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 15.03.2006, Nr. 63 / Seite L23

Baier, Tina: Mutterlieb – Das stärkste Gefühl entschlüsselt, Spiegel,